

Graduiertenkolleg Interdisziplinäre Umweltgeschichte

Dominik Collet, Thore Lassen,
Ansgar Schanbacher (Hg.)

Handeln in Hungerkrisen

Neue Perspektiven auf
soziale und klimatische
Vulnerabilität



Universitätsverlag Göttingen

Dominik Collet, Thore Lassen, Ansgar Schanbacher (Hg.)

Handeln in Hungerkrisen

This work is licensed under the [Creative Commons](#) License 3.0 “by-nd”, allowing you to download, distribute and print the document in a few copies for private or educational use, given that the document stays unchanged and the creator is mentioned. You are not allowed to sell copies of the free version.



erschienen im Universitätsverlag Göttingen 2012

Dominik Collet, Thore Lassen,
Ansgar Schanbacher (Hg.)

Handeln in Hungerkrisen

Neue Perspektiven auf soziale und
klimatische Vulnerabilität

Graduiertenkolleg
Interdisziplinäre Umweltgeschichte



Universitätsverlag Göttingen
2012

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Anschrift der Herausgeber

Graduiertenkolleg Interdisziplinäre Umweltgeschichte
Georg-August-Universität Göttingen
Bürgerstr. 50
D- 37073 Göttingen
<http://www.anthro.uni-goettingen.de/gk/>

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft **DFG**

Dieses Buch ist auch als freie Onlineversion über die Homepage des Verlags sowie über den OPAC der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek (<http://www.sub.uni-goettingen.de>) erreichbar und darf gelesen, heruntergeladen sowie als Privatkopie ausgedruckt werden. Es gelten die Lizenzbestimmungen der Onlineversion. Es ist nicht gestattet, Kopien oder gedruckte Fassungen der freien Onlineversion zu veräußern.

Satz und Layout: Dominik Collet, Thore Lassen und Ansgar Schanbacher
Umschlaggestaltung: Jutta Pabst
Titelabbildung: Anon.: Russische Bauern nutzen während der Hungersnot von 1890 das Stroh ihrer Dächer um das Vieh zu füttern. Handkolorierter Holzschnitt um 1890.
Akg-Images

© 2012 Universitätsverlag Göttingen
<http://univerlag.uni-goettingen.de>
ISBN: 978-3-86395-040-8

Inhaltsverzeichnis

Einleitung – Eine Umweltgeschichte des Hungers <i>Dominik Collet, Thore Lassen & Ansgar Schanbacher</i>	3
Konzepte	
„Vulnerabilität“ als Brückenkonzept der Hungerforschung <i>Dominik Collet</i>	13
Handeln in einer Hungerkrise – das Beispiel der Kel Ewey Tuareg <i>Gerd Spittler</i>	27
Vulnerabilität und die konzeptionellen Strukturen des Hungers. Eine methodische Annäherung <i>Daniel Krämer</i>	45
Hungersnot – Bekannte Theorien und neue Analysemodelle <i>Steven Engler</i>	67

Historische Hungerkrisen

Kurmainz und die Hungerkrise 1770–72. Ursachen, Umgang, Folgen <i>Sascha Weber</i>	87
Vulnerabilität, Kartoffelkrankheit und Nahrungskrise vor Ort: das Fürstentum Osnabrück 1845–1847 <i>Ansgar Schanbacher</i>	111
Handeln in der Hungerkrise 1846/47: Nahrungsproteste und „Krisenmanagement“ in Preußen <i>Michael Hecht</i>	131

Hunger im 20. Jahrhundert

„...es gibt menschliche Opfer.“ Hungerkrise und Herrschaftsdurchsetzung in Westkasachstan, 1927–1934 <i>Robert Kindler</i>	151
Hungersnöte im Niger und ihr Beitrag zum Wandel bäuerlicher Livelihoodsysteme <i>Sabine Dorlöchter-Sulser</i>	171
Hungerkrisen und Naturkatastrophen in Nicaragua 1972–2000 <i>Christiane Berth</i>	195
Die Debatten über das „Welternährungsproblem“ in der Bundesrepublik Deutschland, 1950–1975 <i>Heike Wieters</i>	215
Autorinnen und Autoren.....	243

Einleitung – Eine Umweltgeschichte des Hungers

Dominik Collet, Thore Lassen & Ansgar Schanbacher

Hungerkrisen sind jüngst wieder verstärkt in die öffentliche Aufmerksamkeit gerückt. Die globale Hungerkrise 2008, die Hungerunruhen der arabischen Welt sowie die Zunahme von Hungerflüchtlingen haben auch zu einer Neuentdeckung dieses „alten“ Themas durch die Forschung geführt. Im Zuge der Debatte um Klimawandel und -katastrophen zeichnet sich dabei ein neues Forschungsnarrativ ab, das naturale Umwelt und menschliches Handeln als eng miteinander verflochten konzeptualisiert.

Eine zentrale Rolle spielt in diesem Zusammenhang das Konzept der *Vulnerabilität* menschlicher Gesellschaften, Gruppen und Individuen. Der schillernde Begriff verweist auf einen Perspektivwechsel, der gezielt mit rein technologiezentrierten Ansätzen bricht, die Konzentration auf Armut als alleinigen Faktor zu überwinden sucht und daneben zu Vergleichen zwischen westlichen und nicht-westlichen sowie modernen und historischen Gesellschaften ermutigt. Da das Konzept sowohl in den Geistes- und Sozial- als auch in den Naturwissenschaften Verwendung findet, kann es als „boundary object“ (Star 1989) und Brückenkonzept interdisziplinäre Diskussionen anregen und integrative Betrachtungsweisen fördern.

Ältere Ansätze haben das Zusammenspiel von Mensch und Umwelt dagegen entweder als starr determiniert interpretiert („Krise des Alten Typs“, Labrousse 1944; Abel 1974) oder aber ganz auf politische Faktoren wie Armut oder Ungleichheit abgehoben („Entitlement“-Theorie, Sen 1982). Hunger erscheint so entweder als unabwendbare Folge klimatischer Schocks und demographischen Drucks oder aber als sozio-politische Herausforderung, die durch „Entwicklung“ und Demokratisierung zu überwinden ist.

Diese Dichotomie von natürlichen und menschlichen Faktoren ist durch die *Umweltgeschichte* nachhaltig hinterfragt, historisiert und programmatisch aufgehoben worden. Sie betont stattdessen die gegenseitige Verknüpfung in Form von „built environments“ (Oliver-Smith 2004). An die Stelle einer Konfliktgeschichte von

Mensch und Natur tritt hier eine integrierte Betrachtung klimatischer Impulse einerseits und ihrer gesellschaftlichen Wahrnehmung, Instrumentalisierung und „Sozialisierung“ andererseits.

Das Ziel des Bandes ist es, die Tragfähigkeit dieser neuen integrativen Ansätze zur Erforschung von Hungersnöten zu untersuchen. Dies erfolgt sowohl auf konzeptueller Ebene (Teil 1) als auch durch Fallstudien, die sich historischen (Teil 2) und modernen Hungerkrisen (Teil 3) in Europa, Afrika und Lateinamerika widmen.

Der Schwerpunkt der Beiträge liegt auf dem *Handeln* der Akteure, einem Bereich der oft hinter den abstrakten Modellen der Hungerforschung zu verschwinden droht.¹ Die Akteure werden nicht ausschließlich als Opfer, ihre Verwundbarkeit nicht als Schicksal verstanden. Vielmehr zeigt sich, dass die mit dem Vulnerabilitätsansatz fassbare Vielfalt klimatischer, sozialer und politischer Faktoren den Betroffenen zahlreiche Handlungsspielräume eröffnet. Ihre Wahrnehmung und Deutung der Krise, ihre Praktiken der Adaption und Bewältigung stehen daher im Zentrum der Beiträge. Überlegungen zu einer Hungerkultur (Spittler 1989, Camporesi 1990) oder einer „Culture of Disaster“ (Bankoff 2004) werden hier mit stärker systemischen Ansätzen verknüpft.

Der Band legt zudem besonderes Gewicht auf die *historische Perspektive*, deren Fehlen in der Forschung immer wieder beklagt wird. Entwicklungswissenschaften und Katastrophenforschung verfügen zwar über ein ausgefeiltes Methodeninventar, fokussieren aber zumeist aktuelle Problemlagen. Die historischen Wissenschaften wiederum schöpfen zwar aus dem reichen Archiv vergangener Hungerextreme, nutzen aktuelle Zugänge jedoch kaum. Ein Austausch findet zum Nachteil aller Beteiligten bisher nur eingeschränkt statt. Das Vulnerabilitätskonzept bietet eine Möglichkeit den Kontakt zu organisieren und zugleich diachrone Vergleiche zu führen. So verstehen die Beiträge dieses Bandes Hunger nicht nur als Ereignis, sondern auch als Endpunkt einer langen historischen Entwicklung. Die Verwundbarkeit gegenüber Hunger wird über große Zeiträume hinweg in die Umwelt eingeschrieben. Aus dieser Perspektive heraus zielt der vorliegende Band auch darauf, die verbreitete Dichotomie der vermeintlich „natürlichen“ Hungerkrisen der Vormoderne und der „politischen“ Hungersnöte in der modernen Welt kritisch zu hinterfragen.

Schließlich versteht sich dieser Band auch als Versuch aus *interdisziplinärer Perspektive* die Vielgestaltigkeit des Phänomens Hunger zu reflektieren und wieder zusammen zu führen. Hunger lässt sich keiner Disziplin zuordnen. Biologen interessieren sich genauso dafür wie Geographen, Ökonomen und Historiker. Jede Disziplin hat ihre eigene partikulare Perspektive entwickelt. Heute existieren weit mehr Zugänge, als in einem Band versammelt werden können. Für dieses Projekt haben sich Entwicklungswissenschaftler, Historiker, Soziologen und Geographen

¹ Mit dem Titel „Handeln in Hungerkrisen“ beziehen sich die Herausgeber auf die gleichnamige Arbeit von Spittler (1989), der die Konzeption des Bandes viele Anregungen verdankt.

zusammengefunden, um in kritischer Auseinandersetzung mit dem Brückenkonzept Vulnerabilität gemeinsame Perspektiven zu entwickeln. Der Schwerpunkt lag dabei auf Nachwuchswissenschaftlern, die aktiv an größeren Arbeiten zu verschiedenen Hungerkontexten forschen. Die hier vorgestellten methodischen und inhaltlichen Querverbindungen sollen auf das Potential für interdisziplinären Austausch hinweisen, der im Feld der Hungerforschung nicht nur besonders vielversprechend, sondern auch besonders notwendig ist.

Eröffnet wird der Sammelband durch vier Beiträge, die sich kritisch mit dem Vulnerabilitätsansatz auseinandersetzen und sein Potential für die Hungerforschung auswerten.

Dominik Collet skizziert in seinem einführenden Text die Entwicklung des Vulnerabilitätskonzeptes von seinen Anfängen in der Militärforschung bis zur Ausformulierung als Gegenpol der klima- und sozialdeterministischen Modellierungen in den 1980er und 1990er Jahren. Er untersucht sein Potential als interdisziplinäres „boundary object“, das die Frontstellung von natur- und sozialwissenschaftlichen Zugängen aufzubrechen sucht. Schließlich prüft er aktuelle Bestrebungen, das Konzept um kulturwissenschaftliche Zugänge zu öffnen. Die Analyse schließt mit dem Verweis auf fünf Felder, in denen das Konzept hohes Innovationspotential besitzt: Handlungsorientierung, Historisierung, Verflechtung, Skalierung und Vergleich.

Gerd Spittler stellt in seinem Beitrag ausgehend von seiner langjährigen Beschäftigung mit Hungerkrisen zunächst sechs verbreitete Ansätze zur Analyse von Hungersnöten vor: Das Fatalismus-, Katastrophen-, Vulnerabilitäts-, Überlebens-, Resilienz- sowie das Krisenmodell. Spittler konstatiert, dass diese Zugänge die Betroffenen zumeist als passive Opfer konzeptionalisieren und ihre Gesellschaften tendenziell „von außen“ betrachten. Kulturelle Deutungsmuster bleiben in ihrer Historizität daher ebenso unverstanden wie die Handlungspraktiken der Betroffenen. Spittler schlägt daher vor, die spezifische Dynamik einer „Krise“, die durch ihren offenen Verlauf den Rückgriff auf historisch und kulturell geprägte Deutungsmuster geradezu erzwingt, wesentlich stärker zu berücksichtigen und für die Analyse zu nutzen – eine Forderung, die er am Beispiel der Kel Ewey Tuareg in der Dürre von 1984/85 programmatisch umsetzt. Spittlers Kritik am Vulnerabilitätskonzept hat zu vielen Anpassungen und Erweiterungen geführt. Sein Hinweis auf die interventionistische Genese des Konzepts und seine Defizite im Bereich von Kultur und Innenperspektive bleiben aber weiterhin aktuell.

Daniel Krämer entwickelt in seinem Beitrag ein flexibles Modell von Vulnerabilität, das die Kontingenz in Krisensituationen ebenso berücksichtigt wie individuelle Handlungsweisen und kulturelle Faktoren. Er zeigt auf, wie sich die programmatischen Überlegungen zu Katastrophenkulturen oder dem Zusammenspiel von Klimaimpuls und kulturellen Deutungsmustern in historischen Krisen (Bankoff, Pfister) mit modernen Überlegungen zu Resilienz und Vulnerabilität (Hollings, Chambers, Sen) verknüpfen lassen. Entlang der Kategorien Exposition,

Sensitivität und Bewältigung systematisiert er mögliche Verläufe von Hungerkrisen. Seine Überlegungen erlauben eine dynamische Analyse, die mehrere Ebenen (Region, Haushalt, Individuen) sowohl räumlich als auch historisch umschließt. Als Verknüpfung dient ihm unter anderem das Konzept des kulturellen Kapitals (Bourdieu) beziehungsweise der “Assets“ (Bohle u. Glade).

Der erste, konzeptionelle Teil des Bandes wird durch einen Beitrag von **Steven Engler** abgeschlossen. Ausgehend von den Defiziten aktueller Erklärungsmuster stellt er ein integratives Analysemodell (FVAM) von Hungerkrisen vor. Es reflektiert die programmatische Verknüpfung von Gesellschaft und Umwelt ebenso wie die Historizität extremer Hungerereignisse. Englers Ansatz nimmt die spezifische Dynamik von Hungersnöten in einem ausdifferenzierten Phasenmodell auf, das offen genug ist, um historische Kontingenz widerzuspiegeln und analytisch genug, um strukturierte Vergleiche zu ermöglichen. Sein Ansatz zielt auf die Nutzung des enormen Potentials historischer Hungerkrisen für die Erforschung moderner Hungerereignisse. Damit ermöglicht es sein Modell, große Mengen bisher ungenutzter Daten zu erschließen, aufzubereiten und für die Forschung fruchtbar zu machen.

Der zweite Teil des Bandes umfasst drei Fallstudien, die historische Hungerkrisen in den Blick nehmen. Er wird mit einem Beitrag von **Sascha Weber** eröffnet, der mit den Jahren 1770-72 ein Klimaextrem der „Kleinen Eiszeit“ im Erzstift Kurmainz untersucht. Weber analysiert das komplexe Wechselspiel klimatischer Impulse mit den Maßnahmen der von der Aufklärung beeinflussten Mainzer Obrigkeit. Er verfolgt die kommunikativen Strategien der jungen Regierungsbeamten und setzt sie in Beziehung zu den religiösen Traditionen des geistlichen Staates. Seine Arbeit zeigt, dass sich die effiziente Bewältigung der Hungerkrise in Kurmainz auf die spezifische Ausprägung der katholischen Aufklärung zurückführen lässt, die religiöse, paternalistische und partizipative Elemente erfolgreich zu kombinieren und zu modernisieren verstand.

Anschließend wirft **Ansgar Schanbacher** einen Blick auf die Nahrungskrise „vor Ort“. Dazu untersucht er das Fürstentum Osnabrück im Gefolge der Kartoffelfäule von 1845-1847, die in Irland katastrophale Folgen hatte. Sein Beitrag kombiniert die biologischen Impulse der Kartoffelkrankheit – einer Pilzerkrankung – mit spezifisch historischen Gesellschaftsstrukturen. Im Zentrum steht die Gruppe der Heuerlinge, einer landlosen und bereits im Vorfeld besonders verletzlichen Schicht. Seine präzise Analyse der Praktiken innerdörflicher Binnendifferenzierung ermöglicht einen neuen Blick auf den Zusammenhang von Not und dem Protestgeschehen in Vorfeld der Unruhen von 1848.

Michael Hecht wählt in seinem Beitrag den gleichen Zeitraum, nimmt aber das Königreich Preußen in den Blick. Seine Analyse des regen Protestgeschehens hinterfragt klassische Reiz-Reaktions-Modelle und betont stattdessen die Rolle kommunikativer Konstellationen, welche kollektive Krisenwahrnehmungen figurieren. Sein Ansatz verweist eindrücklich auf Handlungsspielräume vor Ort und verknüpft strukturelle Gegebenheiten mit kommunikativen Praktiken, die Norm

und Gewalt im Ereignis herstellen. Hecht schließt seinen Beitrag mit einer kritischen Abwägung der Vor- und Nachteile kommunikationsbasierter und vulnerabilitätsorientierter Zugänge zu Hunger und Protest.

Im dritten Teil des Bandes stehen die Hungerkrisen des 20. Jahrhunderts im Zentrum. Auch die vier Fallbeispiele dieses Abschnittes setzen die Analyse der Verflechtung natürlicher und sozialer Faktoren fort und hinterfragen so die Unterscheidung in vermeintlich moderne und historische Hungersnöte.

Robert Kindler nimmt zunächst die Hungersnot in Westkasachstan um 1930 in den Blick. Er zeigt wie das Verständnis von Modernität und Rückständigkeit vor dem Hintergrund der Sowjetisierung selbst zu Faktoren von Verwundbarkeit werden konnte. Die Hungersnot erscheint ebenso sehr als Auslöser wie als Folge der gewalttätigen Auseinandersetzungen von Nomaden und Bolschewiken. Kindlers Studie beleuchtet die Dynamik zwischen nomadischen Strategien einerseits und den Maßnahmen zur Zwangskollektivierung, Umsiedlung und Sesshaftmachung andererseits. Wie Kindler herausarbeitet, verweist die beobachtete enge Beziehung von Hunger und Herrschaft ebenso sehr auf die Instrumentalisierung klimatischer Impulse wie auf die Aneignungspraktiken lokaler Akteure.

Sabine Dorlöchter-Sulser beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit den Ursachen und Auswirkungen zweier Hungersnöte im Niger (1968-74 und 1984/85). Als methodische Grundlage dient ihr dabei der eng mit dem Vulnerabilitätskonzept verbundene Sustainable-Livelihoods-Approach (SLA). Anhand des Vergleichs zweier aufeinanderfolgender Krisen erweitert sie diesen Zugang um eine stärker historische Perspektive. So kann sie zeigen, dass klimatisch vergleichbare Szenarien sehr unterschiedliche Folgen bewirken können und dass politische Konstellationen über unerwartet weite Entfernungen lokale Auswirkungen zeitigen können. Ihr langer historischer Blick verweist zudem darauf, dass größere Verwundbarkeit mittelfristig auch innovatives Potential freisetzen kann.

Christiane Berth analysiert in ihrem Beitrag den Zusammenhang von Naturkatastrophen und Ernährungskrisen. Am Beispiel Nicaraguas untersucht ihre Fallstudie das Erdbeben von 1972, die Flut von 1982, die Wirbelstürme von 1988 und den Hurrikan von 1998. Auch ihr ermöglicht die Langzeitperspektive präzise Einblicke in die Wechselwirkungen zwischen klimatischen Extremen, den Maßnahmen der sandinistischen Regierung und dem lokalen Handeln. Wie Berth feststellt, resultierte die „Katastrophenkultur“ der sturmerprobten Bevölkerung, die politische Entwicklungsagenda der Sandinisten und die mediale Aufarbeitung der Krisen schließlich in einer kommunikativen Aneignung des Vulnerabilitätskonzeptes durch die Beteiligten selbst. Ihr Beitrag erlaubt daher sowohl einen Blick auf die Anwendung als auch auf die Instrumentalisierung dieses Forschungskonzeptes.

Im letzten Beitrag untersucht **Heike Wieters** den bundesrepublikanischen Diskurs über das „Welternährungsproblem“ in der Nachkriegszeit. Vor dem Hintergrund der eigenen kriegsbedingten Hungererfahrungen entwickelte sich in der jungen Bundesrepublik ein spezifischer Blick auf den „Hunger der anderen“. Wieters verfolgt seine Wandlungsprozesse von technokratischen Machbarkeitsphanta-

sien über demographische Horrorszenarien bis zu den „Grenzen des Wachstums“. Ihr Beitrag unterstreicht eindrucksvoll, welche zentrale Rolle hegemoniale Diskurse für mediale Exklusionsmechanismen und die „kommunikative Verwundbarkeit“ der Betroffenen (Voss) spielen. Mit ihrer Studie beschließt den Band zugleich ein Text, der auch einen Überblick über die entwicklungspolitischen Konzeptionen gibt, welche die Entstehung des Vulnerabilitätsansatzes initiierten und motivierten.

Die Herausgeber danken dem DFG-Graduiertenkolleg „Interdisziplinäre Umweltgeschichte. Naturale Umwelt und soziales Handeln in Mitteleuropa“ an der Georg-August-Universität Göttingen für die Gelegenheit, die Autorinnen und Autoren auf einem Workshop im Oktober 2011 zu versammeln und so die Grundlagen für die inhaltliche und methodische Zusammenarbeit zu legen. Herr Prof. Dr. Manfred Jakobowski-Tiessen ermöglichte uns freundlicherweise die Aufnahme in die Publikationsreihe des Graduiertenkollegs. Frau Pabst und Frau Lorenz vom Universitätsverlag Göttingen begleitete die Veröffentlichung kompetent und sorgsam, auch ihnen sei herzlich gedankt.

Göttingen im Juli 2012,

Dominik Collet, Thore Lassen & Ansgar Schanbacher

Literatur

- Abel, Wilhelm (1974): Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Europa. Versuch einer Synopsis. Hamburg.
- Bankoff, Greg (2003): Cultures of Disaster. Society and Natural Hazards in the Philippines. London.
- Camporesi, Piero (1990): Das Brot der Träume. Hunger und Halluzinationen im vormodernen Europa. Frankfurt u.a.
- Labrousse, Ernest (1944): La Crise de l'économie française à la fin de l'ancien régime et au début de la Révolution. Paris.
- Oliver-Smith, Anthony (2004): Theorizing Vulnerability in a Globalized World. A Political Ecological Perspective. In: Bankoff, Greg et al. (Hg.): Mapping Vulnerability. Disasters, Development and People. London, S. 10-24.
- Sen, Amartya (1982): Poverty and Famines. An Essay on Entitlement and Deprivation. Oxford.
- Spittler, Gerd (1989): Handeln in einer Hungerkrise. Tuaregnomaden und die große Dürre von 1984. Wiesbaden.
- Star, Susan u. Griesmeyer, James (1989): Institutional Ecology, 'Translations' and Boundary Objects: Amateurs and Professionals in Berkeley's Museum of Vertebrate Zoology, 1907-39. In: Social Studies of Science 13, S. 387-420.

